

Ulrich Brand

Ein kritisches Transformationsverständnis zur Überwindung der vagen Ansätze zu Nachhaltigkeit und Transformation

Kommentar zu Karl-Werner Brand

Karl-Werner Brand gibt in seinem hier publizierten Aufsatz wie auch schon in seinem Buch zu sozial-ökologischer Transformation einen instruktiven Überblick über die Nachhaltigkeitsforschung im deutschsprachigen Raum, insbesondere der letzten drei Jahrzehnte.¹ Wie kaum ein anderer hat er die sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung hierzulande geprägt und sie auch immer wieder systematisiert sowie wichtige Probleme und aufkommende Forschungsfragen benannt. Ein besonderes Verdienst liegt meines Erachtens darin, dass er auch die vielen kritischen Ansätze nicht ausspart. Seine Argumente, Kritiken und Anregungen möchte ich in diesem kurzen Kommentar nicht verdichtet wiedergeben, sondern einige Aspekte diskutieren und im Sinne des geforderten Dialogs, vielleicht auch der kritischen Kontroverse, weitertreiben.²

1. Problemlösende versus kritische Ansätze?

K.-W. Brand unterscheidet seit Ende der 1990er Jahre drei sich herausbildende Diskussions- und Forschungsstränge: erstens einen inter- und transdisziplinären, problem- und handlungsorientierten, zweitens einen »reflexiv-beobachtenden« sowie drittens einen kritischen Strang, zu dem er auch die Ökologische Ökonomik zählt.

Unterscheidungen sind häufig unscharf. Aber die vorgenommene hat einen hohen Preis. Kritischen Ansätzen wird *per se* die Problemorientierung abgesprochen, was ich verneinen würde. Zumindest wäre genauer zu diskutieren, was unter Orientierung an »Problemen« und »Problemlösung« verstanden wird. Gerade im außeruniversitären Bereich, den K.-W. Brand positiv hervorhebt, haben sich seit den 1980er Jahren Forschungseinrichtungen etabliert, denen es um Problemorientierung, Gestaltung *und* um deren kritische Reflexion geht.

Er benennt zwar umfassendere Ansätze, die die disziplinären Verengungen erkannt haben und damit umzugehen versuchen. Dennoch schließt er bei seiner Systematisierung der Ansätze nicht daran an, sondern setzt sich eine umweltsozi-

1 Siehe den Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft; Brand 2017.

2 Thomas Jahn und Mathias Krams danke ich für wertvolle Anregungen, Karl-Werner Brand für ein Gegenlesen des ersten Entwurfs.

logische Brille auf. Die »fragliche Gegenstandsangemessenheit«³ mag besonders in der Soziologie bis heute ein Problem sein, aber doch nicht in den vielen, wie auch immer unzureichenden Versuchen von trans- und interdisziplinärer Forschung – inklusive der Natur- und Technikwissenschaften. Paradigmatisch steht hier das Frankfurter Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE), das sich in einer wissenschaftskritischen Tradition sieht, für K.-W. Brand aber im Mainstream verortet wird. Damit übergeht er eine wichtige Strömung innerhalb der deutschsprachigen Nachhaltigkeitsforschung, die bereits frühzeitig einen analytischen Begriff sozial-ökologischer Transformationen (im Plural) im Sinne einer Veränderung gesellschaftlicher Naturverhältnisse und ihrer zunehmenden Krisenhaftigkeit stark gemacht hat, konkrete Handlungsstrategien entwickeln möchte und gleichzeitig wichtige Beiträge zur Gesellschaftstheorie leistet. In einem von K.-W. Brand herausgegebenen Sammelband schreiben zwei Gründer des ISOE: »[B]egreift man problemorientierte Forschung als eine genuin wissenschaftliche Aktivität, dann ist sie nicht nur auf außerwissenschaftliche Probleme bezogen, sondern immer auch theorieorientiert.«⁴

2. Eine Debatte um (Große) Transformation ist nicht *per se* Radikalisierung von Nachhaltigkeit

K.-W. Brand argumentiert entlang einer Phasenheuristik, derzufolge der sich als immer zahnloser erweisende Begriff der Nachhaltigkeit ab 2010 durch den Begriff der Transformation ergänzt und ein Stück weit radikalisiert wurde.⁵ In der Tat ist die politische und öffentliche Sensibilität für sozial-ökologische Gefährdungen in den letzten Jahren gestiegen. Doch der These einer sukzessiven Dramatisierung der Nachhaltigkeitsdebatte durch die Transformationsdebatte stimme ich nur teilweise zu. Zwar hat sich die von sozialen Krisenerfahrungen und näher rückenden Klimakatastrophen getriebene und in der Diagnose durchaus radikalere Transformationsdebatte in den letzten zehn Jahren dynamisch entwickelt. Es ist aber nicht so, dass »die sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung auf die Verwandlung der reformistischen Nachhaltigkeits- in eine sehr viel radikalere Transformationsdebatte reagiert«⁶ hätte. Die weitgehend modernisierungstheoretisch und institutionalistisch ausgerichtete Nachhaltigkeitsdebatte ist nicht nur gesellschaftlich, sondern auch sozialwissenschaftlich weiterhin dominant (die Soziologie könnte hier eine Ausnahme darstellen, das kann ich nicht einschätzen).

Der Transformationsbegriff gewinnt zwar dadurch an Bedeutung, dass er politisch aufgenommen wird. Der Titel der Entwicklungsagenda 2030, in der die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) im Jahr 2015 formuliert wurden, heißt immerhin »Transforming our World«. In der

3 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 201.

4 Becker, Jahn 2000, S. 77; vgl. auch Görg et al. 2017.

5 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 194.

6 Ebd., S. 190.

Strategie für einen European Green Deal der EU-Kommission, die Ende 2019 vorgestellt wurde und seither ausgearbeitet wird (nicht zuletzt verbunden mit der Dringlichkeit der durch die Corona-Krise bedingten Hilfsmaßnahmen), wird der Transformationsbegriff prominent verwendet. Doch diese Verwendungen übergehen allesamt einen entscheidenden Impuls, der gerade in Bezug auf den Begriff der »Großen Transformation« von Karl Polanyi auf der Hand liegt: Es geht um eine mittels konkreter Interventionen und Konflikte zu erreichende tiefgreifende Transformation gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen sowie der damit verbundenen Kräfteverhältnisse.⁷ Doch genau das spielt in der Transformationsdebatte keine Rolle, in diesem Sinne ist sie nicht »radikal«, sie geht nicht an die Wurzeln, sondern verwässert den Transformationsbegriff eher, der dadurch an Schärfe verliert.⁸ Ich komme darauf zurück.

3. Benötigen wir den einen neuen Transformationsbegriff?

Im Hinblick auf die sozialwissenschaftlichen Diskussionen kritisiert K.-W. Brand zu Recht die häufig nicht ausgewiesenen gesellschaftstheoretischen Annahmen, die in den unterschiedlichen Transformationsbegriffen enthalten sind. Insofern ist das gegen Ende seines Beitrags vorgeschlagene Raster durchaus hilfreich, um Annahmen offenzulegen sowie Ziele und vorgeschlagene Strategien zu vergleichen. Doch er formuliert ein sehr viel breiteres und enorm wichtiges Anliegen weit über die – durchaus interessante und für Dialoge wichtige – Offenlegung der theoretischen Annahmen verschiedener Transformationsbegriffe hinaus: »Die aktuelle Frage ist jedoch, wie unter wachsendem Problem- und Zeitdruck eine tiefgreifende Transformation moderner Industriegesellschaften in einen nachhaltigeren Gesellschaftstypus vorangetrieben und intentional gestaltet werden kann.«⁹

Dafür gibt es verschiedene Zielvorstellungen und unter Bedingungen von Unsicherheit und ungewissen Effekten vorgeschlagene beziehungsweise ergriffene Strategien. Aus meiner Sicht benötigen wir auch nicht den einen Begriff für einen neuen Typus von Transformationen (und schon gar nicht einen rein sozialwissenschaftlich ausgerichteten Begriff). Genau deshalb macht es Sinn, die Ziele, Strategien und Annahmen unterschiedlicher Verständnisse und Begriffe von Nachhaltigkeit und Transformation offenzulegen.

»Sozial-ökologische Transformation« – oder welches Adjektiv auch immer verwendet wird – ist ein notwendig plurales politisch-epistemisches Terrain, das meines Erachtens gegenwärtig nur einen starken gemeinsamen Bezugspunkt hat, den der Bericht des Weltklimarats (IPCC) 2018 nochmals verdeutlichte. Um die

7 Görg et al. 2017; Biesecker, von Winterfeld 2013; Novy 2020.

8 Vgl. eine instruktive Diskussion des International Science Council zur Reichweite des Transformationsbegriffs in der Nachhaltigkeitsforschung Anfang März 2021, unter anderem mit Karen O'Brien aus Oslo und Cheick Mbow aus Pretoria; vgl. <https://t2srese.arch.org/output/roundtable-what-does-transformations-to-sustainability-mean-today/> (Zugriff vom 19.03.2021).

9 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 202.

anthropogen verursachte Klimaerwärmung auf 1,5 Grad Celsius bis Ende des 21. Jahrhunderts im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen, bedarf es schneller, weitreichender und noch nie dagewesener Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen mit dem Ziel, die Verbrennung fossiler Energieträger zu beenden. In anderen Fragen wie der Rolle metallischer Ressourcen, von Atomkraft oder technologischer Lösungen gibt es keinen Konsens. Auch nicht hinsichtlich der Rolle des Staates oder einer weiter wachsenden Ökonomie. Das Terrain wird konturiert werden im Lichte der vielfältigen gelingenden und gescheiterten Versuche sozial-ökologischer Transformationen und ihrer gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Einschätzung. Das meint K.-W. Brand wohl auch mit einem »experimentellen« Transformationsverständnis. Die Wissenschaft kann sich möglicherweise auf Gestaltungsprinzipien einigen,¹⁰ aber nicht auf ein präzises gemeinsames Verständnis von Transformation.

Auch die Überlegung, dass es zur Ausarbeitung von gesellschaftlich relevantem Orientierungswissen eines theoretisch ausgewiesenen Begriffs von Nachhaltigkeit bedürfe,¹¹ teile ich nicht. Hier wird schlüssig und ergreifend der Stellenwert von Theorien überschätzt. Für ein Systemwissen sind diese unverzichtbar, doch für ein angemessenes Orientierungs- und Transformationswissen bedarf es insbesondere der Berücksichtigung von konkreten Erfahrungen sowie spezifischen Wissens um Interessen, Strategien und ihre Umsetzungsmöglichkeiten. Entsprechend ist die angedachte Metaanalyse verschiedener Ansätze entlang von sieben Kriterien, wie K.-W. Brand sie in Abschnitt 5 darstellt, von begrenztem Wert für die Frage nach der Ausgestaltung von Transformationsprozessen. Er selbst betont, dass damit die jeweiligen Großtheorien und deren zugrunde liegenden Annahmen transparent gemacht werden sollen, doch das ist meines Erachtens eher Systemwissen als Orientierungswissen.

Was die Sozialwissenschaften als Teil einer interdisziplinären Nachhaltigkeits- beziehungsweise Transformationsforschung beitragen können, ist erstens die Begleitung und Aufarbeitung produktiver Erfahrungen im Hinblick auf sozial-ökologische Transformationen. Sie können zweitens eine Art »Strukturwissen« erarbeiten und bereitstellen, um die hinderlichen und förderlichen Bedingungen für gewollte sozial-ökologische Transformationsprozesse beziehungsweise Nachhaltigkeitstransformationen, den Charakter der multiplen Krisen, aber auch die weiterhin breite Akzeptanz der bestehenden industrialistisch-fossilistischen, kapitalistischen und imperialen Produktions- und Lebensweise besser zu verstehen.¹² Genau hier liegt die Stärke der »beobachtenden« und »kritischen« Ansätze. Es ist also ein eher »analytisches« Verständnis sich bereits vollziehender sozial-ökologischer Transformationen – denken wir an die Prominenz von Begriffen wie »große Beschleunigung« oder Anthropozän. Solch ein Strukturwissen selbst muss erarbeitet und zur Diskussion gestellt werden. Hier macht die Forderung nach Offenlegung der gesellschaftstheoretischen Annahmen Sinn.

10 Jahn et al. 2020.

11 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 201.

12 Brand, Wissen 2017.

4. Fehlende internationale Dimension

K.-W. Brand weist zu Recht auf die internationalen und entwicklungspolitischen Dimensionen der beginnenden Nachhaltigkeitsdiskussionen und -strategien der 1970er Jahre hin. Diese geraten im weiteren Verlauf der Argumentation jedoch aus dem Blick, auch entsprechende Literatur wird nicht mehr angeführt. Die SDGs werden zwar erwähnt, aber internationale Dimensionen spielen in seinen Überlegungen keine systematische Rolle. Und auch mögliche Anregungen durch Erfahrungen und Diskussionen in anderen Weltregionen für die deutschsprachige Diskussion um sozial-ökologische Transformationen werden als nicht notwendig erachtet.¹³ Er verengt das Feld selbst auf den von ihm für die 1980er Jahre kritisierten ökologischen Bias in den Ländern des globalen Nordens.

Wichtiger aber wäre jedoch, genau die internationale Dimension für Nachhaltigkeits- beziehungsweise Transformationsstrategien stark zu machen. Sie wird zentral sein, um die von K.-W. Brand monierte »fragliche Gegenstandsangemessenheit« zu bearbeiten. Was wäre also das heutige Äquivalent der vor 50 Jahren intensiven Debatten und Ansätze »Umwelt und Entwicklung«? Hier müsste eine analytische Perspektive der global enorm ungleichen Verursachungen und Auswirkungen historischer und aktuell stattfindender nicht-nachhaltiger Transformationsprozesse weiterentwickelt werden (das geschieht ja auch), aber auch der normativen, strukturellen und strategischen Bedingungen und Erfahrungen sozial-ökologischer Transformationen, die ebenso global sehr ungleich verteilt sind. Man denke an die Hunderte von Milliarden Euro, die im Rahmen eines europäischen *Green Deals* oder des *Recovery Funds* eingesetzt werden, während viele andere Länder auch nicht annähernd über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen.

Sozialwissenschaftliche oder interdisziplinäre Forschung hätte also – selbst in sehr konkreten lokalen Untersuchungen – die globalen Voraussetzungen aktueller und intendierter alternativer Dynamiken zu berücksichtigen. Sonst läuft sie Gefahr, im epistemischen Korridor nationalstaatlich (maximal europäisch) gedachter ökologischer Modernisierung zu verbleiben, der aber nicht annähernd der Realität entspricht.

5. Mainstream der Transformationsdebatte als »neue kritische Orthodoxie«

K.-W. Brand beendet seinen Artikel mit einer meines Erachtens wissenschaftlich und politisch unzulässig vereinnahmenden Geste. Im Schlussabschnitt stellt er in der ersten These richtig fest, dass sich für die Nachhaltigkeitsdebatten und -strategien seit den 1990er Jahren gemeinsame Bezugspunkte etabliert haben: Als neues internationales »Rechtfertigungsregime« schafft das Leitbild nachhaltiger Entwicklung einen bestimmten Erwartungshorizont »guten Lebens«, in dem sich alle derzeitigen Debatten und Konflikte um die angemessene Umsetzung dieses Leit-

13 Beispielsweise Lang, Mokrani 2013; Acosta, Brand 2018 zu Lateinamerika.

bilds bewegen. Andere, eigensinnige Bezugspunkte sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsanalysen machen wenig Sinn und gehen am Gegenstand vorbei.¹⁴

K.-W. Brand bietet den kritischen Forschungen zu sozial-ökologischer Transformation lediglich das Nachhaltigkeitsparadigma als gemeinsamen Bezugspunkt an. Er ruft zwar zum Dialog verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen auf, doch das begrifflich-semantische Terrain ist vorgegeben von den etablierten internationalen Nachhaltigkeitsdiskursen; und die sind eben weitgehend modernisierungstheoretisch und institutionalistisch. Damit bleiben jene Ansätze der Transformationsforschung unbenannt, die sich auf die weitreichenden sozial-ökologischen Problemstellungen beziehen – und zwar schon vor der Publikation des Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) –, aber nicht mit dem Begriff Nachhaltigkeit operieren. Als Beispiel kann die intensive Diskussion um *Degrowth/Postwachstum* genannt werden.¹⁵

Wer wird daher als legitime und zu hörende Teilnehmerin der Transformationsdebatte wahrgenommen? Die Erfahrung kritischer Ansätze in den letzten Jahren ist, dass sie eher ausgegrenzt werden. Ein prominentes Beispiel: Das WBGU-Gutachten zur Großen Transformation¹⁶ unter Federführung von Dirk Messner konnte vor zehn Jahren die Arbeiten eines Vordenkers sozial-ökologischer Transformation im deutschsprachigen Raum einfach ignorieren – nämlich jene von Elmar Altvater.¹⁷

Ich habe das als »neue kritische Orthodoxie«¹⁸ bezeichnet: Einer radikalen Problemdiagnose folgen Orientierungen und Strategien, die affirmativ gegenüber bestehenden Verhältnissen bleiben. Zwar werden die Ressourcen- und Energiebasis aktueller Gesellschaften sowie die damit verbundenen sozio-technischen Regime problematisiert und sollen verändert werden, aber nicht die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und subjektiven Strukturmuster kapitalistischer Gesellschaften und die damit verbundenen Interessen und Machtverhältnisse. Eben diese müssten für eine nachhaltige Transformation verändert werden. Darauf weist die kritische Transformationsforschung seit vielen Jahren hin.¹⁹ Aber die neue Orthodoxie der Transformationsforschung bezieht sich selten auf kritische Ansätze.

K.-W. Brand nennt demgegenüber viele Ansätze in einem Überblick. Aber er verzichtet auch auf den wichtigen Diskussionsstrang der (ökologischen Kritik der) Politischen Ökonomie. Altvater wird erwähnt, spielt aber keine systematische

14 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 207.

15 Schmelzer, Vetter 2019.

16 WBGU 2011.

17 Der damalige stellvertretende WBGU-Vorsitzende und heutige Direktor des Umweltbundesamtes, Dirk Messner, gab einige Jahre vorher gemeinsam mit Michael Heinrich immerhin die Festschrift zum 50. Geburtstag Altvaters heraus.

18 Brand 2016.

19 Biesecker, von Winterfeld 2013; Brie 2015; Novy 2020; Brand 2016.

Rolle. Und die höchst spannenden Debatten um sozial-ökologische Transformation mittels einer Neulektüre von Karl Polanyi werden nicht berücksichtigt.²⁰ Das hat zeitdiagnostische Konsequenzen, wenn K.-W. Brand etwa die 1990er Jahre als Aufbruch in Sachen Nachhaltigkeit sieht und erst ab 2001 mit dem »Krieg gegen den Terror« ernsthafte Gegentendenzen. Polit-ökonomische und feministische Studien sowie solche in Ländern des globalen Südens haben die neoliberalen Politiken und auch die Neoliberalisierung des Nachhaltigkeitsdiskurses und entsprechender Strategien viel früher kritisiert.

6. Sozial-ökologische Transformationen als Machtfrage

Infofern würde ich K.-W. Brands offene Frage, ob der Nachhaltigkeitsbegriff in seiner Beliebigkeit – er nennt ihn eine »Allerweltsformel«²¹ – als Leitbild für eine epochale Transformation taugt, die ein menschenwürdiges Leben für alle nicht um den Preis ökologischer Zerstörungen ermöglicht, verneinen. Denn die meisten normativen und politisch-strategischen Verständnisse von Nachhaltigkeit verbleiben im Korridor ökologischer Modernisierung.

Damit kann der Begriff für konkrete *Policies*, Auseinandersetzungen und Forschungen weiterhin sinnvoll sein. Am Beispiel der SDGs wird zudem deutlich, dass der etablierte und recht offene Begriff der Nachhaltigkeit notwendig umkämpft bleibt. Man könnte die SDGs als eine Art Dissens im Establishment interpretieren, von den progressiven Fraktionen in den staatlichen und internationalen Apparaten formuliert. Das ist nicht wenig. Und natürlich können sich in konkreten Auseinandersetzungen auf der lokalen, nationalen, regionalen und internationalen Ebene und in je spezifischen Politikfeldern transzendentierende Momente entwickeln, die sozial-ökologische Transformationen im Lichte der drängenden Probleme anstoßen.

Doch solche kritisch-emanzipatorischen Transformationen – die eben nicht nur eine andere Energie- und Ressourcenbasis im Modus ökologischer Modernisierung intendieren, sondern andere, tendenziell post-kapitalistische soziale Formen – haben es in sich: Sie implizieren etwa einen Rückbau industrieller Versorgungssysteme im globalen Norden, einen Ausstieg aus der Logik kapitalistischen Wachstums und die Stärkung von Unternehmenszwecken jenseits der Gewinnorientierung, ganz andere Strukturen und Formen staatlicher Politik. Das sind Beispiele für Konfliktlinien und Verschiebungen des gesellschaftlichen Gefüges, von denen K.-W. Brand recht allgemein spricht.

Hinter diesen Begriffen selbst stecken intensive Debatten und bereits heute knallharte gesellschaftliche Auseinandersetzungen. Soziale Bewegungen für eine umfassende und gerechte sozial-ökologische Transformation beziehen sich daher häufig und bewusst gerade nicht auf den Nachhaltigkeitsbegriff, sie unterlaufen

20 Brie, Thomasberger 2018; Novy 2020.

21 Beitrag von K.-W. Brand in diesem Heft, S. 193.

damit das »vorläufige Einverständnis«,²² das K.-W. Brand mit dem Nachhaltigkeitsbegriff nicht nur für die akademische, sondern auch die gesellschaftliche Debatte als gesetzt annimmt. Gerade hier helfen die von ihm als etwas weltfremd abgetanen kritischen Ansätze, die sehr wohl Gestaltungsansprüche haben, indem sie Kräfteverhältnisse und Machtstrukturen (auch innerhalb von Diskursen) sowie Konflikte berücksichtigen und in ihrer historischen Gewordenheit und Veränderbarkeit sichtbar machen.

Ein derart orientiertes Verständnis sozial-ökologischer Transformationen ist weniger eine Fortführung des Nachhaltigkeitsbegriffs, sondern eine politisch-praktische wie auch eine konzeptionelle Kritik daran.

Literatur

- Acosta, Alberto; Brand, Ulrich 2018. *Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann*. München: oekom.
- Becker, Egon; Jahn, Thomas 2000. »Sozial-ökologische Transformationen – Theoretische und methodische Probleme transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung«, in *Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität*, hrsg. v. Brand, Karl-Werner, S. 67-84. Berlin: Analytica.
- Biesecker, Adelheid; von Winterfeld, Uta 2013. »Alte Rationalitätsmuster und neue Beharrlichkeiten: Impulse zu blinden Flecken der Transformationsdebatte«, in *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 22, 3, S. 160-165.
- Brand, Karl-Werner 2017. *Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Brand, Ulrich 2016. »Transformation as New Critical Orthodoxy. The Strategic Use of the Term 'Transformation' Does Not Prevent Multiple Crisis«, in *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 25, 1, S. 23-27.
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus 2017. *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: oekom.
- Brie, Michael, Hrsg. 2015. *Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung* 2. Hamburg: VSA.
- Brie, Michael; Thomasberger, Claus, Hrsg. 2018. *Karl Polanyi's Vision of a Socialist Transformation*. Montreal et al.: Black Roses Books.
- Görg, Christoph; Brand, Ulrich; Haberl, Helmut; Hummel, Diana; Jahn, Thomas; Liehr, Stefan 2017. »Challenges for Social-ecological Transformations: Contributions from Social and Political Ecology«, in *Sustainability* 9, 7, S. 1045.
- Jahn, Thomas; Hummel, Diana; Drees, Lukas; Lux, Alexandra; Mehring, Marion; Stieß, Immanuel; Völker, Carolin; Winker, Martina; Zimmermann, Martin 2020. »Sozial-ökologische Gestaltung im Anthropozän«, in *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 29, 2, S. 93-97.
- Lang, Miriam; Mokrani, Dunja, Hrsg. 2013. *Beyond Development. Alternative Visions from Latin America*. Amsterdam: Rosa Luxemburg Foundation, Transnational Institute.
- Novy, Andreas 2020. »The Political Trilemma of Contemporary Socialecological Transformation – Lessons from Karl Polanyi's *The Great Transformation*«, in *Globalizations*. DOI: 10.1080/14747731.2020.1850073.
- Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea 2019. *Degrowth/Postwachstum zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) 2011. *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin: WBGU.

22 Ebd., S. 194.

Zusammenfassung: Karl-Werner Brand skizziert zentrale Merkmale und Schwächen der Debatten zu Nachhaltigkeit beziehungsweise nachhaltiger Entwicklung und (Großer) Transformation, wie sie in den letzten Jahren geführt wurden. Vielen Punkten zustimmend, werden in diesem Kommentar einige seiner Argumente wie etwa die Einteilung der Forschung in problemlösungsorientierte und kritische Ansätze, die Annahme, dass der Begriff Transformation *per se* radikaler sei als jener der Nachhaltigkeit, die erhobene Forderung nach einer klaren Definition des Transformationsbegriffs oder die Ausblendung internationaler Dimensionen hinterfragt. Weiter wird argumentiert, dass sozial-ökologische Transformationen als Herausforderung für Wissenschaft und Praxis die strukturellen Ursachen der Nicht-Nachhaltigkeit berücksichtigen müssen, um die dominante »neue kritische Orthodoxie« in Forschung und Praxis zu sozial-ökologischer Transformation zu überwinden.

Stichworte: Nachhaltigkeit, sozial-ökologische Transformationen, neue kritische Orthodoxie, Orientierungswissen, Strukturwissen, Machtkämpfe

A Critical Understanding of Transformation to Overcome the Vague Approaches to Sustainability and Transformation. A Comment on Karl-Werner Brand

Summary: Karl-Werner Brand outlines major characteristics and deficiencies of the debates in the last years on sustainability or sustainable development, respectively, and (great) transformation. In agreement with many of his points, this comment scrutinizes some aspects of his argument such as the division of research into problem-solving and critical approaches, the assumption that the current term transformation is *per se* more radical than the one of sustainability, his claim for a clear definition of the concept of transformation and his hiding of international dimensions. It is also argued that social-ecological transformations as a challenge for science and practice need to consider the structural root causes of unsustainability to overcome the dominant »new critical orthodoxy« within research and practice on social-ecological transformations.

Keywords: sustainability, social-ecological transformations, new critical orthodoxy, orientation knowledge, structural knowledge, power struggles

Autor

Ulrich Brand
Universität Wien
Institut für Politikwissenschaft
Universitätsstr. 7/2
1010 Wien
Österreich
ulrich.brand@univie.ac.at